

Wo wohnst du? Bei der Bahn, in Arnegg

Das Gleis der Eisenbahn Gossau–Sulgen überquert die Strasse Arnegg–Bächigen, und westlich dieser Kreuzung stand unser Haus, hier wurde ich geboren und da fühlte ich mich geborgen. Gegenüber lag das Restaurant Bahnhof mit Gartenwirtschaft und Kegelbahn. Der SBB-Fahrplan war Teil unserer Tageszeiten, sodass eine Uhr beinahe überflüssig war. Ankunft oder Abfahrt signalisierte nicht nur die pustende Dampflokomotive mit ihrem imposanten Gehabe, auch die geschlossene Barriere verkündete herannahenden Russ und weisses Dampfgewölk. Mit Vorteil blieben dann die Fenster der Wohnung ebenfalls verriegelt. Die Lok zog einige Drittklasswagen hinter sich her, deren Sitzgelegenheiten wenig Komfort boten. Alle Bänke waren aus lackiertem Tannenholz und mit vielen schwarzen Kerben übersät. Für die nobleren Fahrgäste war auch ein Zweitklasswagen dabei und dieser hatte Polsterung. Ein Güterwagen war immer mit von der Partie. Tiere hatten ein Extralogis für ihren Transport.

Die «Eisenbahngesellschaft Gossau–Sulgen» eröffnete am 5. Juli 1876 ihren Dienst mit der Dampflokomotive von Gossau über Bischofszell ins Thurgau. Der bisherige Postkutscher, der von Gossau über Arnegg und Waldkirch nach Bischofszell fuhr, wurde dadurch arbeitslos. Da am 10. Juni jenes Jahres ein grosses Unwetter über Gossau hereinbrach, war die feierliche Eröffnung lange Zeit ungewiss. Mitte der 30er Jahre wurde die Strecke Gossau–Sulgen elektrifiziert und mit dem Fahrplanwechsel am 15. Mai 1936 die sogenannte Sulgener Linie ohne Russ und Dampf feierlich eröffnet. Ab diesem Datum wagte sich dann hin und wieder sogar der «Rote Pfeil» mit Ausflugs Gästen auf diese Strecke.

Die Eisenbahn gehörte zu meiner Welt. Das kleine Wärterhäuschen des Herrn Otto Thoma wollte ich bei seiner Abwesenheit nicht inspizieren, zu gross war mein Respekt vor jeder Uniform. Die Barrieren wurden geöffnet und geschlossen. Fuhrwerke und Passanten standen still; eilige Leute schlüpfen unter oder neben der Stange durch und der herannahende Zug

pifff fürchterlich: Die Eisenbahn hatte Vortritt. Hier im Haus bei der Bahn ist auch mein Vater, Hermann Josef, wie ich genannt, mit seinen Geschwistern geboren und aufgewachsen. Seine Schulzeugnisse waren alle Jahre ausgezeichnet. Schon als 15-Jähriger wurde er wohl in die grössere Verantwortung des vaterlos gewordenen Bauernbetriebes hineingezogen.

Mein Urgrossvater Johann Gallus (1835–1907) wohnte mit acht Geschwistern oben im Dörfli, im Haus des «Scharf». Sein Sohn Viktor Hungerbühler (1865–1909), also mein Grossvater, liess 1894 in seinem fünften Ehejahr mit Karoline Elser (1866–1947) ein neues Haus samt Hof und Stall an der Bahnlinie erbauen. Vermutlich stand vorher schon ein kleineres Gebäude an dieser Stelle. In den neunzehn Ehejahren kamen zehn Kinder zur Welt, zwei starben früh. Mit vierundvierzig Jahren starb mein Grossvater Viktor an Krebs. Die Grossmutter erhielt einen Vormund für die zwei Mädchen und sechs Buben: J.G. Helfenberger in Arnegg. Das jüngste Kind, Klara, war damals elf Monate alt, der Älteste, Viktor, zählte bereits achtzehn Jahre und besuchte die Verkehrsschule in St. Gallen.

Am 27. September 1920 wurde in der Pfarrkirche Andwil eine Doppelhochzeit gefeiert: Beda Ledergerber vom Hirschen heiratete Ida Hensch und seine Schwester Anna Ledergerber wurde meinem Vater angetraut. Aus dieser Ehe stammen drei Kinder, die Zwillinge Trudy und Anna und dann das kleine Margrithli. Es war knapp acht Monate alt, als es starb. Vaters grosse Liebe starb nach vier Ehejahren an Tuberkulose. Vielleicht litt die verstorbene Gattin auch an Heimweh nach ihren Angehörigen im Hirschen: Allabendlich kehrte sie zu einem kurzen Schwatz in ihr Elternhaus zurück, bevor sie den Weg zum neuen Lebensort bei der Bahn unter die Füsse nahm.

Ihr Porträt, in übergrosser Dimension, hing während meiner ganzen Jugendzeit in der Stubenecke, vermutlich auch als Erinnerung für Trudy und Anna; es war schliesslich ihre Mutter. Für mich war es ein Bild ohne Hintergrund, die Frau schaute immer ernst auf mich hinunter. Was sich dann aber meine Mutter während dieser langen Zeit über dieses Bild gedacht hat, habe ich nie erfahren.

Meine Mutter, Berta Schweigkart, kam aus dem kleinen Dorf Gutenstein. Hier fliesst die Donau als glasklarer und kleiner Fluss gegen Sigmaringen. Zu ihrer Zeit gehörten die Leute zum Grossherzogtum Baden, während Sigmaringen hohenzollerisch war. Wenn der Kaiser Geburtstag hatte, war